

Evaluation Intensivierungsunterricht 2013/14 1. Halbjahr

Im ersten Halbjahr des Schuljahres 2013/14 nahmen an insgesamt 21 Intensivierungskursen 115 Schülerinnen und Schüler (im Folgenden nur: Schüler) teil, die von 15 Lehrkräften in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch und Latein gefördert wurden. Im Durchschnitt nahmen 5-6 Schüler an einem Kurs teil, in der Unterstufe wurden sechs Kurse angeboten, in der Mittelstufe 12 und in der Einführungsphase (erstes Jahr Sek II) drei Kurse.

Von 70 Schülern sowie 12 Lehrkräften, die an einer Befragung teilnahmen, wird der Intensivierungsunterricht im Durchschnitt als überwiegend positiv bewertet.

Von den Schülern, die verwertbare Angaben zur Einschätzung der Wirksamkeit des Intensivierungsunterrichtes machten, kreuzten 27 an: Er hat mir geholfen, mich zu verbessern; 18 kreuzten an: Er hat mir geholfen, den Leistungsstand zu halten und fünf kreuzten an: Er hat sich nicht positiv auf meinen Leistungsstand ausgewirkt.

Die meisten Schüler stellten fest, dass im Intensivierungsunterricht gezielt auf persönliche Fragestellungen und Probleme eingegangen wird und die Lehrkraft sich ihnen persönlich widmen kann. Sie empfanden den Unterricht als hilfreich beim Schließen individueller Wissenslücken. Durch die individuelle Förderung ergaben sich weder Über- noch Unterforderung. Einzelne Schüler wünschten sich aber noch kleinere Gruppen.

Die Lehrkräfte gaben durchweg an, dass es ihnen dank der kleinen Gruppengröße gut gelinge, den Förderbedarf der einzelnen Schüler zu ermitteln und gezielt auf die individuelle fachliche Probleme und Fragestellungen eingehen zu können.

Einig waren sich die Lehrkräfte im Wesentlichen auch in ihrer Einschätzung, dass die Schüler ihren eigenen Förderbedarf oftmals nicht genau genug kennen und zu häufig nicht wissen würden, womit sie sich in der Intensivierung befassen müssen. Die Problemanalyse gerät dann sehr zeitaufwändig, wenn die Schüler nicht einmal ihr aktuelles Unterrichtsthema genau benennen können.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer besseren Kommunikation zwischen den Schülern, den Fach- und den Intensivierungslehrkräften. Diese Kommunikation sollte von der Fachlehrkraft ausgehen, die den Intensivierungsunterricht für einen Schüler fordert. Die Schüler sollten (in Absprache mit der Fachlehrkraft) mit konkreten Aufgaben und Fragestellungen zur Intensivierung kommen. Diese vernetzte Kommunikation darüber, was in welchem Zeitraum bearbeitet werden soll, könnte durch einen Laufzettel/ein Formblatt ermöglicht werden, das der Schüler in einer Intensivierungsmappe mit sich führt.

Ein weiteres Kommunikationsproblem ergibt sich bei Neuzusammensetzungen von Klassen, z.B. beim Übergang von der 6. nach der 7. Klasse, wenn die Fachlehrkräfte wechseln. Dass die Schüler der neuen 5. Klassen schon vor den Herbstkonferenzen nach Aktenlage der Grundschulzeugnisse zur Intensivierung gemeldet werden, wird von Schüler, Lehrkräften und Eltern z.T. als umsichtig und hilfreich gewertet, z.T. wird dieses Vorgehen aber auch als stigmatisierend empfunden.

Problematisch finden viele Lehrkräfte, dass einige Schüler den Intensivierungsunterricht nicht als Hilfsangebot der Schule sehen, sondern als Strafe. Derart unmotivierte Schüler stören die Abläufe z.T. erheblich und sollten aus der Fördermaßnahme entlassen werden, wenn sie keine Bereitschaft zeigen, diese produktiv zu nutzen, und auch Elterngespräche nicht zur Veränderung führen.

Von Schüler- und Lehrer-Seite kam der Hinweis, dass der Zeitumfang von 45 Minuten zu gering sei. Die Lehrkräfte sollten individuelle Hausaufgaben erteilen, damit die Schüler den Stoff weiter vertiefen und umwälzen können. Es sollte nicht der Eindruck entstehen, dass gravierende Rückstände sich allein mit dem Besuch der Intensivierungsstunde aufholen ließen.

Bei der Verwaltung der Schüler-Daten zeigte sich in Bezug auf das verwendete Computerprogramm das Problem, dass die Fluktuation (Nach- und Abmeldungen) in den Kursen nicht ausreichend dokumentiert werden kann. Auch die Rückmeldungen der Lehrkraft darüber, welche Schüler tatsächlich an ihren Kursen teilnehmen, erfolgen so lückenhaft, dass die Dokumentation für die Verwaltung schwierig ist.

Erste Konsequenzen der Evaluation werden sein, dass bereits in den Aufnahmegesprächen mit den Eltern der zukünftigen Fünftklässler ein möglicher Förderbedarf abgestimmt wird. Ab dem zweiten Halbjahr werden zudem Laufzettel eingesetzt, die als wichtiges Kommunikationsinstrument zwischen Schüler, Intensivierungs- und Fachlehrkraft dienen soll, damit die Effektivität der Fördermaßnahme weiter gesteigert werden kann.

Es ist erfreulich, dass der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte mit der Struktur und der Umsetzung des Intensivierungsunterrichts zufrieden ist. Schön wäre, wenn wir erreichen könnten, dass noch mehr Schülerinnen und Schüler den Intensivierungsunterricht nicht als Zwangsmaßnahme, sondern als Chance und wertvolles Hilfsangebot der Schule wahrnehmen. (Vera Grüning)